

Ina E. W. (80 J.)
20.402021

„Im Jahr des Mauerbaus 1961 lebte ich in Kohlhasenbrück einem Vorort von Wannsee in Berlin. Dieser Teil gehörte laut Potsdamer Abkommen der Siegermächte von 1945 zum amerikanischen Sektor. Ich wohnte zusammen mit meiner Mutter, der Fotografin M. und meinem Großvater, dem Fotografen S. in einem Mehrfamilienhaus am Königsweg 310. ... Kohlhasenbrück grenzt an das Land Brandenburg, welches nach 1945 DDR-Gebiet wurde. Wir hatten über die Grenze hinaus freien Zugang nach Brandenburg.

Am Tag des Mauerbaus, am 13.8.1961 habe ich mit meiner Mutter eine Busreise an die Adria angetreten. Wir ahnten nichts vom Mauerbau, sonst wären wir nicht gefahren, denn meine Schwester und mein Großvater, der nun schon 88 Jahre alt war, blieben in Berlin. Als wir vom Mauerbau am Abreisetag hörten, hatten wir Angst um unsere Angehörigen und um die Zukunft.

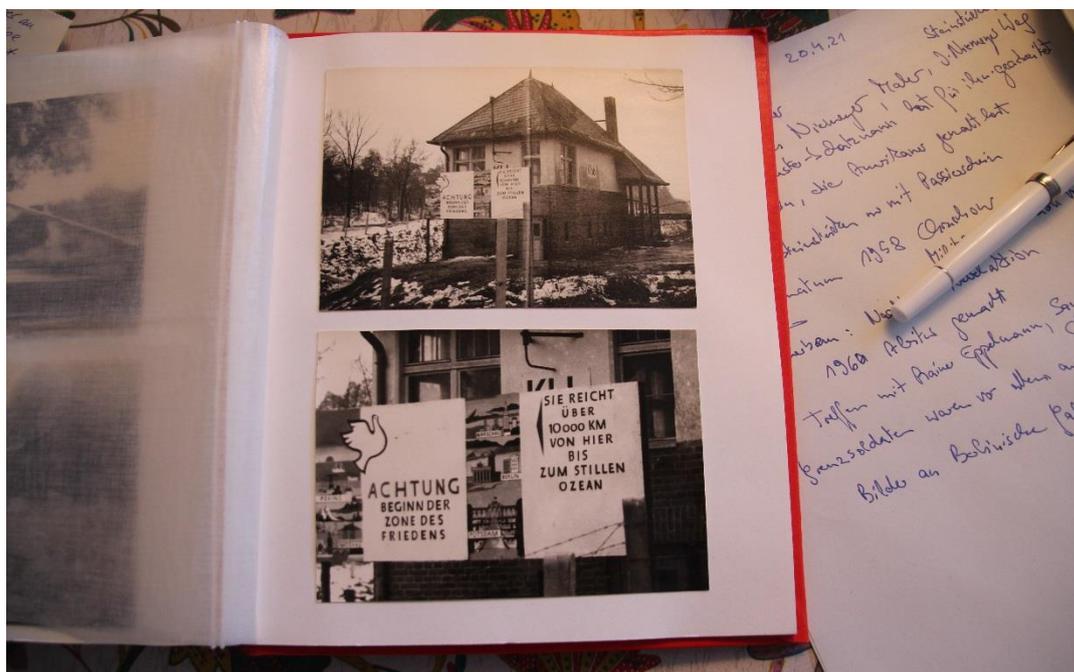
Der Grenzverlauf in Kohlhasenbrück war kompliziert. Der Königsweg, in dem wir wohnten, gehörte zum Teil schon zu Brandenburg. So wurden intakte Häuser, die auf dem DDR Grenzstreifen lagen und stürzten, abgerissen. So geschah es auch mit dem Wohnhaus meines Klavierlehrers Bär von Randow. Es wurde erst einmal keine Mauer gebaut, sondern Zäune aus Stacheldraht gezogen. Später kamen Beobachtungstürme und Plattenwege dazu, die per Scheinwerfer nachts beleuchtet wurden. Auf den Plattenwegen fuhr Grenzsoldaten in Abständen und kontrollierten das Gebiet zusammen mit Schäferhunden.

Es gab noch eine Exklave Steinstücken in der Nähe gelegen, schon auf DDR Gebiet. Man konnte sie nur mit Passierschein über einen Waldweg erreichen. Die Exklave gehörte auch zum amerikanischen Sektor und wurde mit einem Hubschrauberlandeplatz versehen.

1972 wurde eine Straße nach Steinstücken angelegt, realisiert durch Gebietsaustausch.

Viele, meist junge Menschen haben hier Fluchtversuche unternommen und sind dabei ums Leben gekommen. Einige versuchten die Flucht durch den Griebnitzsee, der zur Hälfte zur DDR zur anderen Hälfte zu West-Berlin gehörte....

Unsere Reise war natürlich von der Sorge begleitet: was geschieht zu Hause. Es gab ja nur Zeitungen zu kaufen, um uns zu informieren. Aber wir konnten ohne größere Probleme, natürlich mit eingehender Grenzkontrolle, wieder nach West-Berlin zurückkehren. Von unserer Verwandtschaft und Freundschaft in Babelsberg und Potsdam waren wir nun abgeschnitten. So lebte noch mein Großvater väterlicherseits in Potsdam. Auch waren schon vor dem Mauerbau viele Verwandte in den Westen gegangen.“



Mauerbau im Jahr 1961

Im Jahr des Mauerbaus 1961 lebte ich, Ina Weißkopf, geb. Münster-Schatzmann, in Kottbusenbrück einem Vorort von Wannsee in Berlin. Dieser Teil gehörte laut Potsdamer Abkommen der Siegermächte von 1945 zum amerikanischen Sektor.

Ich wohnte zusammen mit meiner Mutter, der Fotografin Ina Münster-Schatzmann und meinem Großvater, dem Fotografen Carl Schatzmann, in einem Mehrfamilienhaus am Königsweg 316. 310

Im Jahre 1960 hatte ich das Abitur bestanden und fing danach ein Praktikum für mein Pharmaziestudium an. Meine Schwester hatte im gleichen Jahr geheiratet und lebte mit ihrem Mann in Berlin-Steglitz.

Kottbusenbrück grenzt an das Land Brandenburg, welches nach 1945 DDR-Gebiet wurde. Wir hatten über die Grenzen hinaus freien Zugang nach Brandenburg.

Direkt am Tag des Mauerbaus, am 13. 8. 1961, habe ich mit meiner Mutter eine Busreise an die Adria in Italien angetreten. Wir ahnten nichts vom Mauerbau, sonst wären wir nicht weggefahren, denn meine Schwester

und mein Großvater, der mir schon 88 Jahre alt war, blieben in Berlin.

Als wir vom Mauerbau am Abreisetag hörten, übrigens ein Sonntag, hatten wir Angst um unsere Angehörigen und um die Zukunft. Der Grenzverlauf in Kollnhasenbrück war kompliziert. Der Königswey, an dem wir wohnten, gehörte zum Teil schon zu Brandenburg. So wurden intakte Häuser, die auf dem DDR-Grenzstreifen lagen und stürten, abgetrennt. So geschah es auch mit dem Wohnhaus meines Klavierleiters Bär von Randow.

Es würde erstmalig keine Mauer gebaut, sondern Zäune aus Stacheldraht gezogen.

Später kamen Beobachtungstürme und Plattenwege dazu, die per Scheinwerfer nachts beleuchtet wurden. Auf den Plattenwegen führen Grenzsoldaten in Abständen und kontrollierten das Gebiet zusammen mit Schäferhunden.

Es gab noch eine Exklave Steinrückten in der Nähe gelegen, schon auf DDR-Gebiet.

Man konnte sie nur mit Passierschein über einen Waldweg erreichen. Die Exklave gehörte auch zum amerikanischem Sektor und wurde mit einem Hubschrauberlandeplatz versehen.

1972 wurde eine Straße nach Steinstückchen angelegt, realisiert durch Gebietsaustausch.

Viele, meist junge Menschen haben hier Fluchtversuche unternommen und sind dabei ums Leben gekommen. Einige versuchten die Flucht durch den Greibnitzsee, der zur Hälfte zur DDR, zur anderen Hälfte zu West-Berlin gehörte. Eine Stele dort erinnert jetzt an die Toten.

Unsere Reise war natürlich von der Sorge begleitet: was geschieht zu Hause. Es gab ja nur Zeitungen zu kaufen, um uns zu informieren. Aber wir konnten ohne größere Probleme, natürlich mit eingehender Grenzkontrolle, wieder nach West-Berlin zurückkehren.

Von unserer Verwandtschaft und Freundschaft in Babelsberg und Potsdam waren wir nun abgetrennt. So lebte noch mein Großvater väterlicherseits in Potsdam. Auch waren schon vor dem Mauerbau viele Verwandte in den Westen gegangen.

Sua Weißkopf, geb. Münster-Schatzmann

20. April 2021